

Frage 1

Lebensweg der Bürgermeisterkandidatin

Transparenz ist mir im Umgang mit den Bürgerinnen und Bürgern von Edermünde sehr wichtig. Deshalb beantworte ich diese Frage gern klar und eindeutig.

Zunächst zu meinem Lebensweg:

Ich bin in Edermünde verwurzelt, lebe seit vielen Jahren hier und habe meinen Lebensmittelpunkt hier. Nach meinem Schulabschluss habe ich ein Jurastudium aufgenommen. Dieses Studium habe ich nicht mit dem Staatsexamen abgeschlossen. Stattdessen habe ich mich beruflich neu orientiert und meinen weiteren Weg in anderen Bereichen fortgesetzt, in denen ich seitdem tätig bin und umfangreiche praktische Erfahrungen sammeln konnte. Dieser Weg ist kein Makel, sondern Teil meiner persönlichen und beruflichen Entwicklung. Gerade diese Kombination aus akademischer Erfahrung, beruflicher Ausbildung und langjähriger Praxis hat mich geprägt.

Zu dem angesprochenen Vorwurf – sollte ich gemeint sein - möchte ich klarstellen:

Ich habe zu keinem Zeitpunkt behauptet, mein Jurastudium abgeschlossen zu haben. Bereits in meiner ersten öffentlichen Vorstellung in der HNA habe ich dies klar und transparent kommuniziert und auch in den weiteren persönlichen Gesprächen nie von einem abgeschlossenen Studium gesprochen. Alles Andere entspricht nicht meinen eigenen Angaben.

Frage 2

Betreuung der Kinder durch Großeltern

Zunächst möchte ich eines klarstellen: Weder Frau Weitsch noch ich haben vorgeschlagen, die Betreuung von Kindern auf die Großeltern „abzuwälzen“. Eine solche Formulierung entspricht weder dem Inhalt meiner Aussage noch meinem Verständnis von Familien- und Bildungspolitik.

Worum es mir vielmehr geht, ist eine ergänzende, generationenübergreifende Idee für unsere Gemeinde.

Ich habe angeregt, zu prüfen, ob wir ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger – selbstverständlich auf freiwilliger Basis – stärker in die Nachmittagsangebote der bestehenden Betreuungsstrukturen einbinden können. Viele Seniorinnen und Senioren verfügen über wertvolle Lebenserfahrung, handwerkliche Fähigkeiten, kulturelles Wissen oder einfach Zeit und Freude am Austausch mit jungen Menschen. Dieses Potenzial sollten wir als Gemeinde nicht ungenutzt lassen.

Dabei geht es ausdrücklich nicht darum, Verantwortung von Eltern oder der öffentlichen Hand auf private Großeltern zu verlagern. Die Sicherstellung einer verlässlichen und qualitativ guten Kinderbetreuung ist und bleibt eine öffentliche Aufgabe. Hier setze ich mich klar für bedarfsgerechte, verlässliche und für alle Familien zugängliche Lösungen ein.

Der Mehrwert eines generationenübergreifenden Ansatzes liegt vielmehr in folgenden Punkten:

- Kinder profitieren vom Austausch mit älteren Menschen – etwa durch Unterstützung bei Hausaufgaben, Vorlesen, gemeinsames Kochen oder handwerkliche Projekte.
- Seniorinnen und Senioren erleben Wertschätzung, soziale Einbindung und aktive Teilhabe am Gemeindeleben.
- Auch Kinder ohne eigene Großeltern vor Ort bekommen so die Chance auf bereichernde Kontakte.

Mir ist wichtig: Es geht um ein freiwilliges Zusatzangebot, nicht um eine Ersatzlösung für professionelle Betreuung. Pädagogische Verantwortung bleibt selbstverständlich bei den Fachkräften.

Ich wünsche mir für Edermünde eine Gemeinde, in der Generationen nicht nebeneinanderher leben, sondern miteinander. Wenn wir es schaffen, Tradition, Erfahrung und frische Ideen zusammenzubringen, stärken wir nicht nur Familien, sondern unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt insgesamt.

Frage 3

Kinderbetreuung im Kindergartenraum

Vielen Dank für diesen wichtigen Hinweis. Sie haben völlig recht: Kinderbetreuung ist ein verantwortungsvoller Beruf, der eine qualifizierte Ausbildung erfordert. Staatlich anerkannte Erzieherinnen und Erzieher leisten täglich hervorragende Arbeit – und daran darf und soll nicht gerüttelt werden.

Genau deshalb möchte ich eines klarstellen:

Mein Vorschlag zielte zu keinem Zeitpunkt darauf ab, professionelle Betreuung durch „irgendwen“ zu ersetzen. Die pädagogische Verantwortung bleibt selbstverständlich bei den Fachkräften. Daran gibt es für mich keinerlei Zweifel.

Worum es mir geht, ist ein freiwilliges, ergänzendes Angebot – beispielsweise im Rahmen von Nachmittagsprojekten oder Arbeitsgemeinschaften. Solche Modelle gibt es in vielen Kommunen bereits erfolgreich, immer unter klarer organisatorischer Einbindung der Einrichtung.

Zum Thema Versicherung und Organisation:

Natürlich müssen rechtliche und versicherungstechnische Fragen sauber geklärt sein. Aber ich bin überzeugt: Wenn wir gute Ideen vorschnell mit dem Hinweis „Das geht nicht“ abräumen, verschenken wir Chancen. Aufgabe einer Bürgermeisterin ist es, Lösungen zu suchen – gemeinsam mit Verwaltung, Trägern und Fachkräften – und nicht, Möglichkeiten im Keim zu ersticken.

Es geht also nicht um ein Sparmodell und nicht um die Aushöhlung eines Berufsstandes, sondern um eine Stärkung des Miteinanders in unserer Gemeinde. Wenn wir generationenübergreifende Projekte klug organisieren, profitieren Kinder, Seniorinnen und Senioren sowie das gesamte Gemeindeleben.

Frage 4

Ehrenamt

Ehrenamtliches Engagement ist für mich kein Selbstzweck und kein Wettbewerb um die längste Liste – sondern eine Frage von Haltung, Verlässlichkeit und echter Überzeugung. Ich engagiere mich dort, wo ich wirksam sein kann, Verantwortung übernehme und Menschen konkret erreiche.

Aktuell bin ich ehrenamtlich aktiv in folgenden Bereichen:

- **Laienspielgruppe „Besser Bühne“**
- **Naturfreunde Besse e.V.**
- **Dozentin bei „Zukunftstag“ (IWJB gGmbH) an Schulen in Kassel und Umgebung**
- **Dozentin beim DRK für FSJlerinnen und FSJler**

Frage 5

Bürgermeisterin in Vollzeit

Ja – ich kandidiere ausdrücklich für das Amt der Bürgermeisterin in Vollzeit und zu 100 %.

Im Falle meiner Wahl werde ich meinen bisherigen Beruf niederlegen und mich vollständig und mit voller Kraft der Aufgabe als Bürgermeisterin von Edermünde widmen. Für mich ist dieses Amt kein Nebenjob und kein Teilzeitprojekt, sondern eine verantwortungsvolle Führungsaufgabe, die volle Präsenz, Einsatzbereitschaft und Verlässlichkeit erfordert.

Frage 6, 11

ÖPNV

Eine gute, bezahlbare und gerechte Anbindung aller Ortsteile ist für mich ein zentrales Zukunftsthema – und Grifte gehört ausdrücklich dazu.

Ich halte es für nicht akzeptabel, dass Bürgerinnen und Bürger aus Ederünde aktuell faktisch benachteiligt sind und teilweise erst nach Guntershausen fahren müssen, um günstigere Tarife im NVV nutzen zu können. Mobilität darf keine Frage des Wohnorts innerhalb einer Gemeinde sein.

Ich setze mich deshalb klar dafür ein, dass Grifte tariflich besser angebunden wird – insbesondere durch eine günstigere Tarifstufe im NVV. Ziel muss es sein, dass Menschen in Edermünde den ÖPNV unkompliziert, bezahlbar und ohne Umwege nutzen können.

Als Bürgermeisterin werde ich dieses Thema aktiv angehen – im Dialog mit dem NVV, mit und im Gemeindeparlament. Gute Mobilität entsteht nicht durch Blockaden und Mehrheitslogiken, sondern durch konstruktive Lösungen, Verhandlungen und Beharrlichkeit.

Frage 7

Finanzielle Situation

Die Entstehung der aktuellen finanziellen Situation ist das Ergebnis politischer Entscheidungen der vergangenen Jahre – getroffen unter anderen Mehrheitsverhältnissen und unter Verantwortung der damaligen Gemeindeführung.

Fakt ist: Investitionen in Kinderbetreuung, Kindergärten und Spielplätze sind grundsätzlich richtig, wichtig und notwendig. Familienfreundlichkeit und gute Infrastruktur für Kinder gehören zu den Kernaufgaben einer Kommune. Gleichzeitig gilt aber auch:

Solche Investitionen müssen vorausschauend, bedarfsorientiert, wirtschaftlich und langfristig tragfähig geplant werden.

Was in der Rückschau deutlich wird:

Die Entwicklung des tatsächlichen Bedarfs, demografische Prognosen, langfristige Finanzfolgen und Folgekosten hätten stärker berücksichtigt werden müssen. Auch die Frage der Nachnutzung bzw. der wirtschaftlich sinnvollen Verwertung alter Gebäude hätte frühzeitig strategisch geplant werden müssen.

Genau hier setze ich an:

Für die Zukunft stehe ich für eine Planung mit Weitsicht statt Aktionismus:

- realistische Bedarfsanalysen
- langfristige Finanzplanung
- transparente Entscheidungsprozesse
- nachhaltige Nutzungskonzepte
- wirtschaftlich sinnvolle Lösungen statt teurer Symbolprojekte

Als Bürgermeisterin werde ich mich dafür einsetzen, dass Investitionen nicht nur gut gemeint, sondern auch gut gemacht sind – finanziell verantwortbar, strukturell sinnvoll und langfristig tragfähig für die Gemeinde.

Mein Anspruch ist:

Verantwortung für Familien und Verantwortung für solide Gemeindefinanzen gehören zusammen – nicht gegeneinander.

Frage 8

Öffentliches Leben und Gastronomie

Gastronomie entsteht nicht per Beschluss oder Verwaltungsakt, sondern durch gute Rahmenbedingungen.

Deshalb setze ich auf eine aktive Standortpolitik, praktische Unterstützung für Gründerinnen und Gründer sowie eine Nutzung öffentlicher Räume.

Die Gemeinde muss gezielt auf potenzielle Betreiberinnen und Betreiber zugehen, Chancen sichtbar machen und Besse als Standort aktiv bewerben – statt darauf zu hoffen, dass sich zufällig jemand ansiedelt.

Viele Ideen scheitern zudem nicht am Willen potentieller Gründerinnen und Gründer, sondern an Bürokratie, Auflagen, Genehmigungen und Unsicherheiten. Hier kann die Gemeinde unterstützen durch:

- Beratung
- Begleitung bei Genehmigungsprozessen
- klare Ansprechpartner
- transparente Verfahren
- lösungsorientierte Verwaltung.

Außerdem bin ich der Auffassung, dass wir auch über den „Tellerrand“ der klassischen Gastronomie hinausschauen müssen: Öffentliches Leben kann überall dort entstehen, wo man sich treffen kann, also gerade auch auf öffentlichen Plätzen und Außenbereichen. Möglich sind hier z.B. temporäre Gastronomieangebote, Veranstaltungen, Pop-up-Konzepte, Märkte – der Dorfflohmart war hier ein gutes Beispiel – und kleine Feste wie z.B. schon das Weinfest oder die Gänsewirtschaft. Das schafft Atmosphäre, Frequenz und Interesse für dauerhafte Angebote.

Frage 9

Wohnprojekt Haldorf, Bahnhof Grifte und Bushaltestelle Haldorf

Sie sprechen hier viele wichtige Fragen an.

Zum Thema Wohnprojekte kann und möchte ich nicht über prestigeträchtige Symbolprojekte für Haldorf phantasieren, sondern realistische, bedarfsgerechte Konzepte gemeinsam mit Gemeindevertretung und -verwaltung entwickeln. Zum einen sehe ich einen Bedarf an kleineren, barrierearmen Wohneinheiten für ältere Menschen, zum anderen halte ich generationenübergreifende Wohnformen für sehr sinnvoll. Ich selbst habe gemeinsam mit meinem Verlobten mein Elternhaus erworben, meine Großmutter wohnt ebenfalls hier. So ist Unterstützung für die Älteren nah große Immobilien werden sinnvoll genutzt. Außerdem möchte ich die Nutzung bestehender Flächen und Leerstände vor Neubau auf der „grünen Wiese“ priorisieren.

Der Bahnhof in Grifte ist nur bedingt fahrradtauglich, das stimmt. Wenn die oft zitierte Mobilitätswende ernst gemeint ist, müssen Bahnhöfe – also auch der Bahnhof in Grifte – barrierefrei, fahrradtauglich und intuitiv nutzbar sein. Eine Seite nur über Treppen erreichbar zu machen, schließt Menschen faktisch aus. Das sind nicht nur die Fahrradfahrer, denn Eltern mit Kinderwagen, sowie mobilitätseingeschränkte Personen trifft es gleichermaßen. Rampenbasierte Lösungen können hier ein schneller und umsetzbarer erster Ansatz sein.

Die Bushaltestelle kenne ich bereits. Wir haben einen sehr kompetenten Bauhof, der sicher ebenfalls Vorschläge zur Verbesserung der Situation hat.

Frage 10

Kinderplanung

Ich habe großes Verständnis dafür, dass Menschen sich für die Person interessieren, die Bürgermeisterin werden möchte. Auch, wenn dies einer sehr private Frage ist, möchte ich sie nicht unbeantwortet lassen. Meiner Meinung nach sind Familienmodelle sehr vielfältig. In unserem Familienmodell sind derzeit keine Kinder geplant.

Frage 12

Finanzierung des Wahlkampfs

Meinen Wahlkampf habe ich, da ich parteilos antrete – von Fotos über Wahlplakate, Flyer & Co. – komplett aus eigenen Mitteln finanziert.

Frage 13

Motivation

Wenn man merkt, dass einen Dinge stören, sollte man irgendwann auch bereit sein, Verantwortung zu übernehmen. Nur von außen zu kritisieren, fühlt sich für mich nicht richtig an. Stattdessen möchte ich mitgestalten und mich einbringen.

Frage 14

Umgang mit Verwaltung/Gemeinde

Standhaftigkeit ist für mich ein zentraler Teil von Führung – aber nicht im Sinne von Härte oder Konfrontation, sondern im Sinne von Haltung, Klarheit und Verlässlichkeit.

Ich glaube nicht an Führung mit dem „Brecheisen“.

Eine Verwaltung lässt sich nicht einfach umbauen, verordnen oder durch Druck verändern. Menschen müssen dort abgeholt werden, wo sie stehen. Gute Veränderung entsteht durch Beteiligung, Vertrauen und gemeinsame Entwicklung – nicht durch Angst oder Machtspiele.

Gleichzeitig heißt das nicht, konfliktscheu zu sein.

Als Bürgermeisterin werde ich Verantwortung übernehmen, Entscheidungen treffen und klare Ziele formulieren.

Frage 15 und ein Teil von Frage 20

A49 und A7

Die Belastungssituation für Grifte wird in der öffentlichen Diskussion tatsächlich oft auf die A49 verkürzt. Dabei ist völlig richtig: Grifte ist auch massiv von der A7 betroffen.

Für die Menschen vor Ort zählt nicht, welche Autobahn zuständig ist – sondern die Gesamtbelastung durch Verkehr, Lärm und Abgase.

Genau deshalb braucht es keine Einzeldebatten, sondern eine Gesamtbetrachtung der Verkehrssituation.

Ich halte die Arbeit und das Engagement der Bürgerinitiative IGL A49 für wichtig und legitim. Solche Initiativen sind ein wichtiger Teil demokratischer Beteiligung.

Realistisch betrachtet gilt aber auch:

Große Infrastrukturprojekte wie die Öffnung der A49, die Sanierung der Bergshäuser Brücke, auch in Verbindung mit dem Verkehrsfluss von der A7 lassen sich auf kommunaler Ebene nicht stoppen.

Aber: Man kann sehr wohl Einfluss auf Ausgestaltung, Begleitmaßnahmen und Schutzkonzepte nehmen. Möglichkeiten sehe ich hier in Form von intelligenter Verkehrslenkung, Begrünungsmaßnahmen, Schutz von Wohngebieten und sensiblen Bereichen wie Kitas und Schulen.

Die Gemeinde darf nicht nur reagieren, sondern muss aktiv auftreten gegenüber Land, Bund, Autobahn GmbH und Hessen Mobil.

Frage 16 und 17 (und ein Teil von Frage 18)

Gewerbegebiet

Die Diskussion um Logistikansiedlungen in Edermünde zeigt, wie wichtig den Bürgerinnen und Bürgern der Schutz unserer Lebensqualität ist. Diese Sorge nehme ich sehr ernst.

Für mich ist klar: Edermünde braucht eine wirtschaftliche Weiterentwicklung mit Augenmaß. Ich stehe grundsätzlich für Gewerbeansiedlungen, weil sie unsere Gemeinde finanziell stärken, Handlungsspielräume im Haushalt sichern und damit Investitionen in Infrastruktur, Vereine und soziale Angebote ermöglichen. Eine starke Gemeinde braucht auch eine starke wirtschaftliche Basis.

Gleichzeitig gilt für mich ebenso klar: Gewerbe darf nicht zu Lasten der Menschen vor Ort gehen. Projekte, die zusätzliche Verkehrsbelastungen in den Ortsteilen verursachen, großflächig Landschaft

versiegeln oder keinen spürbaren Mehrwert für unsere Gemeinde bringen, müssen sehr kritisch geprüft werden. Ich setze auf qualitativ hochwertige, nachhaltige Betriebe – idealerweise solche, die regionale Arbeitsplätze schaffen, bestehende Strukturen ergänzen und infrastrukturell sinnvoll angebunden sind.

Mein Ansatz ist daher kein „entweder oder“, sondern ein verantwortungsvolles „sowohl als auch“. Ich möchte wirtschaftliche Entwicklung ermöglichen, aber klare Kriterien anlegen, wie z.B. den Schutz unserer Wohngebiete, eine verträgliche Verkehrsführung und eine nachhaltige Bauweise. So möchte ich einen echten Nutzen für Edermünde schaffen.

Ein wichtiger Punkt bei dem ganzen Thema Gewerbegebiet ist die Fläche die dafür genutzt werden soll. Daher möchte ich von Anfang an mit den Landeigentümerinnen und Landeigentümern auf Dialog, Transparenz und Fairness setzen. Niemand soll ohne Weiteres enteignet und vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Stattdessen setze ich auf frühzeitige Gespräche, freiwillige Lösungen und partnerschaftliche Vereinbarungen. Ziel dabei sollte es sein, tragfähige Wege zu finden, die sowohl die Entwicklung des Gewerbegebiets ermöglichen als auch die berechtigten Interessen der Eigentümer respektieren.

Frage 18

DGH und Feuerwehr

Da dies am Abend der Podiumsdiskussion noch Bestandteil war hier nur noch einmal eine kurze Antwort dazu. Meiner Meinung nach hätte die Entscheidung über dieses Thema nicht in der letzten Gemeindevertretersitzung entschieden werden müssen, man hätte auf die neuen Zusammensetzung des Parlaments warten können. Jedoch wurde diese Entscheidung getroffen und als Bürgermeisterin muss man auch Entscheidungen von vorangegangenen Entscheidungsträgern vertreten.

Frage 18

Erfahrung in der Verwaltung

Verwaltungserfahrung im klassischen Sinne bringe ich nicht mit. Gleichzeitig bin ich überzeugt, dass erfolgreiche Verwaltung immer eine Teamarbeit ist. Eine Bürgermeisterin muss nicht jede einzelne Fachaufgabe selbst im Detail beherrschen. Vielmehr muss sie führen, priorisieren, Verantwortung übernehmen und sich auf die Expertise der Mitarbeitenden in der Verwaltung verlassen. Mir ist bewusst, wie wertvoll die Erfahrung und das Fachwissen der Mitarbeitenden im Rathaus sind. Genau dieses Wissen möchte ich nutzen und einbinden. Verwaltungserfahrung wächst zudem mit den Aufgaben. Ich bin bereit mich intensiv einzuarbeiten, Prozesse kennenzulernen und von den erfahrenen Kräften in der Verwaltung zu lernen,

Frage 19 und ein Teil von Frage 20 und 21

Naturschutz

Ich habe auf der Podiumsdiskussion bereits deutlich gemacht: Naturschutz darf kein Schlagwort sein – er muss konkret, lokal und umsetzbar sein. Genau daran möchte ich anknüpfen.

Ein zentraler Baustein ist für mich, die Ergebnisse des „Bürgerrat Klima“ ernsthaft in politische Entscheidungen einfließen zu lassen. Dazu gehört für auch mich ganz klar die Bestellung einer oder

eines Klimabeauftragten, der oder die diese Themen fachlich bündelt, koordiniert und dauerhaft voranbringt.

Darüber hinaus setze ich auf folgende Maßnahmen:

- Baumpflanzprogramme im Gemeindegebiet
- Unterstützung und Förderung des Projekts „100 wilde Bäche“
- Vermeidung weiterer Flächenversiegelung, wo immer es möglich ist
- Photovoltaik auf öffentlichen Gebäuden konsequent ausbauen.

Frage 20

Kinderspielplätze und personallose Supermärkte

Spielplätze haben für mich eine große Bedeutung in jedem einzelnen Ortsteil. Sie sind weit mehr als Spielflächen, sie sind Treffpunkte für Familien, Orte der Begegnung und wichtige Bausteine für ein lebendiges Dorfleben. Gerade für Familien, die keinen eigenen Garten haben, sind gut erreichbare Spielplätze unverzichtbar. Sie schaffen Raum zum Spielen, Austausch und Zusammenkommen. Kleine, personallose Supermärkte können eine sinnvolle Ergänzung für unsere Nahrungsversorgung sein, besonders dort, wo sich ein klassischer Supermarkt wirtschaftlich nicht mehr trägt. Sie können zur Belebung des Ortsbildes beitragen und die Versorgung vor Ort sichern. Für mich ist jedoch entscheidend, dass geeignete Standorte gefunden werden und das Konzept zum jeweiligen Ort passt. Wenn diese Voraussetzungen stimmen, sehe ich darin definitiv eine interessante und zukunftsfähige Möglichkeit.

Frage 22, 23, 24, 25 und ein Teil von Frage 18

Jugend

Mein Ziel ist es, Edermünde für Jugendliche spürbar attraktiver zu machen.

Ich möchte bestehende Treffpunkte weiterentwickeln, bedarfsgerechte Freizeitangebote sowie eine verlässliche Unterstützung der örtlichen Vereine gewährleisten, die einen wichtigen Beitrag für Gemeinschaft und Integration leisten. Gleichzeitig sind bessere Mobilitätslösungen in und um Edermünde nötig, damit junge Menschen eigenständig Schule, Ausbildung, Sport und Freizeitangebote erreichen können. Auch die stärkere Vernetzung mit regionalen Betrieben soll Perspektiven vor Ort schaffen und Abwanderung entgegenwirken.

Ich möchte außerdem Orte für die Jugend schaffen, in denen Kinder und Jugendliche beaufsichtigt erwachsen werden können.

Jugendliche in Edermünde sollen zudem verbindlich in Entscheidungsprozesse einbezogen werden, etwa durch einen aktiven Jugendbeirat, regelmäßige Dialogformate mit Bürgermeisterin und Verwaltung sowie projektbezogene Beteiligung bei konkreten Vorhaben, beispielsweise bei der Gestaltung von Freizeitflächen oder öffentlichen Plätzen. Ergänzend sollen digitale Beteiligungsmöglichkeiten eingerichtet werden, um Ideen niedrigschwellig einzubringen.

So wird Jugendpolitik in Edermünde nicht nur angekündigt, sondern strukturell verankert – transparent, verbindlich und mit echtem Mitspracherecht für junge Menschen.

Frage 26 und 27

Ortsbeiräte

In Edermünde leben wir von engagierten Ortsteilen und kurzen Wegen. Genau deshalb spreche ich mich klar für die Einführung von Ortsbeiräten aus.

Unabhängig davon, von welcher Fraktion der Vorschlag eingebracht wurde, finde ich, gute Ideen verdienen eine sachliche Prüfung und dürfen nicht aus parteipolitischen Gründen blockiert werden. Wenn ein Thema wiederholt eingebracht wird, zeigt das ja vor allem eines: Es besteht Gesprächsbedarf. Diesen sollten wir ernst nehmen.

Für mich sind Ortsbeiräte ein wichtiges Instrument, um die Perspektiven aus allen Ortsteilen frühzeitig in Entscheidungen einzubinden. Sie schaffen Transparenz, stärken Verantwortung vor Ort und sorgen dafür, dass Anliegen nicht erst dann gehört werden, wenn Konflikte bereits entstanden sind.

Ich möchte jedoch noch einen Schritt weiter gehen: Neben Ortsbeiräten will ich regelmäßige Sprechstunden der Bürgermeisterin für alle Menschen in Edermünde einführen, denn Politik wird nicht nur für Menschen gemacht, sondern mit ihnen.